

## Zweites Bild.

(Atelier von Emil. Emil bei der Staffelei, Emilie bei einer Handarbeit. Der Friede tritt unbemerkt ein.)

(an der vorderen Couliſſe hängt eine große Karte von Europa).

**Friede.**

Sie ſoll'n mich nicht ſehen,  
 Hier will ich nur wehen  
 Mit dem Palmzweig, zu ſegnen den häuſlichen Herd.  
 Ich hab' ihn geſtiftet,  
 Als im Innern zerklüftet  
 Der Jüngling beinahe ſchon gegriffen zum Schwert.  
 Ich zähmt' ſeine Seele,  
 Jetzt malt er in Oele,  
 In Oel nur des Friedens die Schrecken der Schlacht.  
 Nun will ich erſpähen,  
 Was ſeitdem geſchehen,  
 Ob ihnen das Glück auch der Friede gebracht.

**Emilie.**

Aber, lieber Emil, was ſiehſt Du auf einmal ſo betrübt aus? Komm, laß mich die Salben von Deiner Stirn glatt ſtreichen, und dann guck' mir einmal in meine Coninxaugen und ſag' mir, ob Du nicht glücklich biſt.

**Emil.**

Gewiß — ich bin ſehr — ſehr glücklich — und ich bin's durch Deine Coninxaugen. Aber bei einem Künſtler giebt es immer Momente, wo er, ſelbſt wenn ihm zwei ſo wunderbare Oberlichter im Atelier leuchten, mit ſich und der Welt nicht zufrieden iſt.

**Emilie.**

Was ſind die Urfachen dazu. Sehen wir, ob ihnen dieſe beiden Oberlichter nicht heimleuchten können.

**Emil.**

Siehſt Du, ich male jetzt ſchon Jahre lang Schlachten auf Schlachten aus dem Siebenjährigen Kriege, aber ich habe eigentlich noch gar keine Idee, wie ſolch eine Schlacht in Wirklichkeit ausſieht — und dann: der Siebenjährige Krieg iſt ſchon ſo lange vorüber — das Publikum intereſſirt ſich ſo recht nicht mehr dafür. Wenn es in der

Gegenwart doch einmal wieder recht tüchtig losgehen wollte, dann könnte ich auch wirkliche Studien zu meinen Bildern machen.

**Emilie** und **Friede** (zugleich).

Gott bewahre uns vor Krieg, Pest und Hungersnoth!

**Emil.**

Was erschrickst Du?

**Emilie.**

Ach, laß doch solch dumme Gedanken. Aber es ist jetzt Frühstückszeit. Da hast Du als erstes Gericht dazu einen Kuß, und als zweites geh' ich Dir dazu eine Flasche Bier holen. (Emilie ab.)

**Friede.**

O, welch ein Verständniß  
Des Manns, welche Kenntniß,  
Wie süß ihm ihr Kuß seine Sorgen vertrieb!  
Ach, wollten sie schauen  
Die anderen Frauen  
Doch all' auf den Gram ihrer Männer so lieb!

**Emilie** (mit einem Kind auf dem Arm und einer Flasche Bier in der Hand).

Da bringe ich Dir auch zum Dessert noch ein drittes Gericht. Das da kannst Du küssen, wenn Du Dein Bier ausgetrunken hast.

**Emil.**

Das kann ich schon jetzt thun. Was machst Du denn, Du kleiner Taufendsasa? (Er küßt das Kind.)

**Emilie** (schenkt ihm ein Glas Bier ein).

So, da hast Du zwei Sorgenbrecher auf einmal.

**Emil** (Emilie liebevoll anblickend).

Drei!

(Aus dem Nebenzimmer großes Kinderspektakel zu hören.)

**Emilie.**

Ah — da muß ich doch einmal schnell Ordnung stiften. Halt' mir das Luischen einen Augenblick.

(Sie giebt ihm das Kind, darauf links ab. Emil tritt, das Kind auf dem Arm, wieder an die Staffelei und malt. Aus dem Nebenzimmer hört man, wie ein Kind bestraft wird.)

**Friede** (ganz entzückt).  
 Und drinnen waltet  
 Die züchtige Hausfrau,  
 Die Mutter der Kinder,  
 Und herrschet weise  
 Im häuslichen Kreise.

**Emilie** (zurückkommend).

So — jetzt hab' ich da Ordnung geschafft.  
 (Man hört es von der andern Seite draußen klappern.)

**Emil.**

Doch was klappert da so?

**Emilie.**

Ja — was mag da wohl so klappern?

**Emil.**

Das wird doch nicht am Ende wieder —  
 (Klapperstorch mit einem Kind im Schnabel tritt ein.)

**Emilie.**

Ach — was ein allerliebstes kleines Kindchen — ist  
 das für uns? — (Klapperstorch nickt.)

**Emil.**

hm!

**Emilie.**

Aber sieh doch mal, Emil, ist es nicht ein reizendes  
 kleines Zuckerpüppchen?

**Emil.**

Gewiß — gewiß — aber wird es nicht doch am  
 Ende ein bißchen viel?

**Emilie.**

O, ihr Männer! Da — gieb ihm einen Kuß! —  
 Aber jetzt will ich es gleich in die Wiege legen.

(Emilie mit dem Kinde ab. Emil stellt sich mit einem  
 tiefen Seufzer wieder an die Staffelei und malt.)

**Friede.**

In euch, ihr vier Wände,  
 Welch Glück ohne Ende,  
 Welch reizendes, stilles Familienidyll.  
 Daß es weiter so heime  
 Im traulichen Heime,  
 Mit meinem Palmzweig ich segnen Euch will.  
 (Sie segnet mit dem Palmzweig, dann ab.)

**Emil.**

O rother Schnabel des schwarzweißen Gastes,  
Du ewiges Sülhorn, wirst du niemals leer?  
Du treibst gar oft mit allzugroßer Hast es,  
Und etwas weniger wäre oftmals mehr!

**Krieg** (auftretend).

Ich will doch einmal nachsehn hier ein wenig,  
Wie in ihm meiner Kriegskunst Flamme brennt!

(Sie sieht auf die Staffelei)

Der alte Srik! der große Preußenkönig!  
Beim Kriegsgott Mars! mein Künstler hat Talent!  
Noch bin ich unsichtbar vor seinen Blicken,  
Doch stärken soll ihn meines Beifalls Macht,  
Drum will ich sichtbar ihm vor Augen rücken.

(tritt an ihn heran und schlägt ihm auf die Schulter)

Emil, mein Sohn, das hast Du brav gemacht!

**Emil** (erschrocken).

Mein Genius — Du?

**Krieg.**

Ich bin's und will es bleiben,  
Denn Ehre machst Du mir, mein Sohn Emil,  
Auf Deinem Pfad will ich Dich weiterrreiben  
Von Stuf' zu Stufe bis zum höchsten Ziel.

**Emil.**

Was Du versprichst — ach — es sind schöne Sachen —  
Allein ein Hinderniß im Wege steht:  
Wo soll ich hoher Kriegskunst Studien machen,  
Wenn stets des Friedens weiße Sahne weht?  
Ich hörte einst Dich stolze Worte führen  
Von Preußens, Deutschlands naher großer Zeit,  
Das war wohl nur, mich zu encouragiren,  
Und aller Schlachtendonner ist noch weit!

**Krieg.**

Nein, nein, mein Sohn — bald fliegt meine Standarte,  
Sie fliegt für Dich und für das Vaterland,  
Wirf Deinen Blick dort auf Europas Karte  
Und folg' dem scharfen Schwert in meiner Hand.  
Möcht'st Du am liebsten Deine Studien machen  
Zuerst in kleinerem, dann in größerem Sormat,  
Sag's frei heraus; denn in dergleichen Sachen  
Solgt Kriegskunst gern der Schwester Malkunst Rath.

**Emil.**

Ja wohl — ich möcht' im Kleinen gern beginnen,  
 Allmählich dann, wenn Blick und Hand geübt,  
 In Oel zu sehen großes Schlachtgewinnen,  
 Das heißt, wenn's Dir, mein Genius, beliebt.

**Krieg** (mit dem Schwerte auf die an der Wand  
 hängende Karte deutend).

Nun denn — beginnen wir am Baltenstrande,  
 Wo Holsteins Auster an den Rissen hängt,  
 Und sind befreit die stammverwandten Lande,  
 Die jetzt vom Dannebrogh so hart bedrängt,  
 Dann lenken wir zum Main dort und nach Böhmen  
 Des Krieges ruhmreich angefang'nen Lauf,  
 Die alte deutsche Zwietracht zu bezähmen,  
 Aus langem Schlaf zu wecken Deutschland auf.  
 Und will sodann der Erbfeind der Germanen  
 In Deutschland ländergierig dringen ein,  
 Dann sollen westwärts fliegen unsre Sahren,  
 Die Sahren sind's der deutschen Macht am Rhein.  
 Bist Du bereit, im Bilde zu gestalten  
 Den Siegeslauf der großen deutschen Zeit,  
 Ihn für den Blick der Nachwelt festzuhalten?

**Emil** (in des Kriegs Hand einschlagend).

Ich bin bereit.

**Krieg**

(nach der Melodie aus Figaro: Dort wo Lanzen  
 und Schwerter erschimmern).

Bald wird Deutschland vom Schlummer erwachen,  
 Aus der Scheide wird sausen das Schwert,  
 Und der Donner der Schlachten wird krachen,  
 Und vom Hufschlag erdröhnen die Erd'!

**Emil.**

Aus des Friedens still' weichlichem Bette  
 Wachet auf froh zur Kunst meine Seel',  
 Und lebendig wird meine Palette  
 Und zur Gluth auf der Leinwand das Oel.

**Beide.**

Und die Kriegskunst und Malkunst zusammen  
 Werden eilen von Siege zu Sieg,  
 Und der Ruhm aller beider wird flammen.  
 Hoch lebe die Kunst und der Krieg!

(Der Vorhang fällt.)